Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 174. Abend-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Mittwoch, den 10. März 1886.**

Das Socialistengesetz.

⌗ Berlin, 9. März.

Die „Nationalzeitung" sagt heute Abend am Schlusse einer kurzen Besprechung über das Socialistengesetz, sie bezweifele nicht, daß sich eine Majorität für die unveränderte Annahme des Gesetzes finden werde. Augenscheinlich läßt sich die Regierung und insbesondere der Minister von Puttkamer von derselben Auffassung leiten. Und die Abgeordneten der conservativen Partei sprechen diese Ueberzeugung triumphirend aus. Man hält dafür, daß der Vorgang vor zwei Jahren sich ganz in derselben Reihenfolge wieder abspielen wird.

Ich weiß nicht, worauf sich diese Annahme gründet; ich weiß nicht, ob an irgend einer Stelle Quellen der Information fließen, die mir verschlossen sind. Das Centrum, das ja den Trumpf in der Hand hat, hält seine Karten sehr versteckt. Jede Wette, die mir über den Ausgang dieser Angelegenheit geboten wird, lehne ich, als ein erklärter Feind jedes Hazardspiels, ab. Aber ich bin einstweilen der Ueberzeugung, daß das Socialistengesetz diesmal abgelehnt werden wird.

Nationalliberale, Freiconservative und Conservative mit Einschluß des Präsidenten von Wedell verfügen bei vollbesetztem Hause über 153 Stimmen; zur absoluten Majorität gehören 199. Es fehlen ihnen also 46 Stimmen. Von Seiten der Freisinnigen, Polen und Elsässer ist auch nicht der Zuzug einer einzigen Stimme zu erwarten. Unter den Wilden erblicke ich höchstens drei, die für sie stimmen könnten. Es müßten also 43 unter 109 Centrumsmitgliedern von Windthorst abspringen. Ich will annehmen, daß Polen und Elsässer besonders schwach zur Stelle sein werden; dann könnte vielleicht der Abfall von 25 Centrumsmitgliedern eine Majorität von Einer Stimme ergeben. Ich weiß aber nicht, wo auch nur diese 25 herkommen sollen.

Ich kenne einen oder den andern Centrumsmann, der unbedingt gegen das Gesatz stimmt und sich auf dasselbe selbst mit den Windthorst'schen Amendements nicht verläßt. Ich kenne eine Reihe von anderen, die gern gegen das Gesetz stimmen möchten und nur Windthorst zu Liebe sich auf dessen Amendements einlassen. Aber enfin, sie stimmen für das amendirte Gesetz. Aber ich frage mich vergebens, wo die Centrumsmänner sind, die im Widerspruch mit Windthorst für das unveränderte Gesetz stimmen werden. Der Verlauf der letzten zwei Jahre hat jedem Unbefangenen die Augen darüber geöffnet, daß das Gesetz nichts nützt, sondern schadet.

Es ist eine perfide Unterstellung, wenn man sagt, die freisinnige Partei stimme nur darum gegen das Gesetz, weil sie sicher fühle, dasselbe werde vom Centrum angenommen werden. Nein, so fest und einmüthig der Entschluß der freisinnigen Partei ist, gegen das Gesetz zu stimmen, mindestens eben so fest ist ihre Hoffnung, dem Schaden, der durch das Bestehen dieses Gesetzes verursacht wird, werde endlich ein Ende bereitet werden.

Politische Uebersicht.

Breslau, 10. März.

Ueber das letzte parlamentarische Diner beim Fürsten Bismarck theilt die „Nat.-Ztg." noch mit, daß u. A. die Polenvorlage den Gegenstand des Gespräches abgab. Der Reichskanzler, der den Stern des Christusordens trug, erzählte aus seiner Jugend, daß ihm eine Gehaltszulage von dreihundert Thalern geboten worden sei, wenn er eine Stelle im Posenschen annehmen wolle, er würde solche Anordnungen auch heute als richtig betrachten. Auf die Bemerkung eines Gastes, daß die Mark das beste Colonisationsmaterial gebe, erklärte Fürst Bismarck, die Schwaben seien ganz besonders geeignet als ein echt deutscher Stamm, der seine Nationalität mit besonderer Zähigkeit unter fremden Völkern aufrecht erhält. Der Bischof Kopp war in bischöflicher Kleidung erschienen.

Die Commission des Reichstages für das Socialistengesetz hat vorgestern die erste Lesung beendigt und mit einigen Modificationen, welche indessen den Charakter des Ausnahmegesetzes in keiner Weise verwischen, die Verlängerung des Gesetzes auf 2 Jahre beschlossen. Unter den Abänderungen des bestehenden Gesetzes, welche die Commission auf den Antrag des Abg. Windthorst beschlossen hat, ist die bedeutendste die, daß der kleine Belagerungszustand auf Berlin und die Umgebung bis zu 30 Kilometer beschränkt wird, während auch innerhalb dieses Gebietes die vorgängige Genehmigung der Behörde zu Versammlungen nicht mehr eingeholt zu werden braucht, und der Ausweisungen nur diejenigen Personen unterliegen, welche durch socialdemokratische Umsturzbestrebungen die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden. Weitere Beschlüsse laufen darauf hinaus, Garantien für die sachgemäße Anwendung zn geben. Die Reichscommission soll nur aus richterlichen Mitgliedern bestehen, die Beschwerde gegen Entziehung der Befugniß zur Druckschriften-Colportage richterlicher Entscheidung unterliegen, die Verfügung, durch welche eine Druckschrift verboten wird, die Stellen angeben, welche das Verbot veranlaßt haben und die Beschwerde gegen dieses Verbot aufschiebende Wirkung haben. Endlich soll das vorgängige Verbot von Versammlungen, von denen durch Thatsachen die Annahme gerechtfertigt ist, daß sie zur Forderung von Umsturzbestrebungen bestimmt sind, aufgehoben werden. Minister v. Puttkamer bezeichnete jede Abänderung an dem Gesetze als unannehmbar. Er verglich dasselbe mit einem Kartenhause, welches zusammenstürzen würde, sobald auch nur eine Karte herausgenommen würde.

Dem serbisch-bulgarischen Friedensschluß ist die Erledigung der ostrumelischen Angelegenheit gefolgt. Allerdings ist das Protokoll seitens der Conferenz noch nicht unterzeichnet, thatsächlich aber ist die ostrumelische Union mit dem Fürsten Alexander als General-Gouverneur Ostrumeliens hergestellt, und man wäre im Irrthum, wenn man deshalb, weil sich die Mächte die Genehmigung der Revision des ostrumelischen Statuts vorbehalten und weil die Ernennung des Fürsten nur für fünf Jahre erfolgt, nur an ein Provisorium glauben wollte. Auch wenn die Mächte an den Ergebnissen der Revision des ostrumelischen Statuts, für welche übrigens ein Zeitraum von vier Monaten in Aussicht genommen ist, Ausstellungen zu machen haben sollten, so werden diese auf die Thatsache der Ernennung des Fürsten Alexander zum General-Gouverneur nicht rückwirken können. Und wenn nach fünf Jahren an die Mächte die Frage der Erneuerung dieser Ernennung herantreten wird, so wird ihnen — das kann man schon heute sagen — nichts Anderes übrig bleiben, als die Ernennung für weitere fünf Jahre vorzunehmen, da sich das türkisch-bulgarische Abkommen nicht auf den Fürsten Alexander persönlich, sondern auf den Fürsten von Bulgarien bezieht, eine Aenderung also die Rückgängigmachung der Union überhaupt bedeuten würde, woran wohl nicht zu denken sein wird.

Ein dunkler Punkt bleibt noch die Haltung Griechenlands. Man schreibt der „W. A. Z." über diesen Gegenstand Folgendes: „Wenngleich eine griechische Offensive kaum zu befürchten ist, so scheint es doch Griechenland darauf abgesehen zu haben, die Pforte zu einer Action zu drängen, und es muß in der That mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Pforte des ihr aufgedrängten bewaffneten Friedens an der griechischen Grenze müde werden und daß sie nun selbst mit der Abrüstungsforderung in drängenderer Weise hervortreten könnte. Die Möglichkeit, daß die Pforte dann, wenn Griechenland in seinem Widerstande verharrt, zu einer Invasion auf griechisches Gebiet schreiten könnte, muß daher ungeachtet der friedlichen Wendung, welche die Dinge auf der Balkan-Halbinsel sonst genommen haben, nach wie vor ernstlich in Betracht gezogen werden." Wie es scheint, wollen die Griechen in der Hoffnung, daß Europa sie bei einem Zusammenstoß vor dem Aeußersten schützen werde, auf die Gefahr eines solchen Zusammenstoßes hin, die von ihnen geschaffene „Frage" aufrecht halten, um vielleicht doch mit irgend einer Beute aus der gegenwärtigen Krise hervorzugehen.

Deutschland.

Berlin, 9. März. [Im Diätenproceß Fiscus wider Kräcker] findet die Vernehmung der Zeugen Bebel, Liebknecht und Singer am 19. März vor dem Amtsgericht Berlin statt. Die Hauptfrage hierbei ist bekanntlich die, ob die Abgeordneten, welche Diäten bekommen, sich verpflichten müssen, im Partei-Interesse zu stimmen.

[In dem Befinden des Erbgroßherzogs von Baden] ist eine Besserung eingetreten. Ein am 8. ausgegebenes Bulletin lautet: „Seit gestern in der Frühe trat eine Beklemmung nicht mehr ein und verlief sowohl der gestrige Tag als die heutige Nacht befriedigend. Auch in den inneren Veränderungen zeigt sich eine Besserung, nur deuten Fieber und das Wiederanschwellen des rechten Handgelenkes an, daß der rheumatische Proceß noch anhält. gez. Dr. Tenner."

[Die Frequenz der preußischen Universitäten.] Seitdem der Professor Conrad in Halle das Universitätsstudium und den Besuch der einzelnen Universitäten zum Gegenstand eingehender statistischer Untersuchungen genommen und aus dem gewonnenen Zahlenmaterial hochinteressante Schlüsse gezogen hat, die in seinem Werke über das Universitätsstudium in Deutschland während der letzten 50 Jahre niedergelegt sind, hat dieser Zweig der Personalstatistik in weiteren Kreisen größere Beachtung erfahren. Eine Verarbeitung der neuesten über die Frequenz der preußischen Universitäten bekannt gewordenen Zahlen erscheint mithin am Platze.

Die Zahl der auf den 9 preußischen Landes-Universitäten im laufenden Wintersemester 1885/86 Studirenden beträgt 13 295 gegen 12 823 im Sommersemester 1885, 12 937 im Wintersemester 1884/85, 12 548 im Sommersemester 1884, 12 465 im Wintersemester 1883/84 und 12 320 im Wintersemester 1882/83. Die Steigerung dauert also fort, und noch in keinem Semester ist die Zahl der Studirenden so hoch gewesen, wie im gegenwärtigen. Die Frequenz der einzelnen Universitäten ist im Vergleich zum correspondirenden Wintersemester vorigen Jahres folgende: Berlin 5343 (5006), Halle 1496 (1631), Breslau 1384 (1389), Bonn 1070 (1080),

Die Damen von Croix-Mort.*) [4]

Roman von **Georges Ohnet.**

Das ganze Jahr hindurch war auf Croix-Mort kein Fremder zu erblicken. In der ersten Zeit ihrer Wittwenschaft war die Gräfin zu verstimmt gewesen, um ihren Nachbarn Besuche zu machen. Es waren dies übrigens auch lauter alte, langweilige, zimperliche Leute, deren Gesellschaft nur lästige Pflichten auferlegt hätte, während ein geselliger Verkehr mit den bürgerlichen Kreisen von Vieuville oder Clairefont der Gräfin von Croix-Mort unter ihrer Würde dünkte. So lebten denn Mutter und Tochter wie zwei Dornröschen im verzauberten Walde, ohne daß ein anderer Prinz als der Geistliche sie aufsuchte, der aber freilich nicht die Gewalt besaß, sie zu erwecken, als an einem Sommernachmittage ein fremder Wagen in der großen Lindenallee, die zum Schlosse führte, angerollt kam. Das Gesinde eilte an die Fenster mit der eiligen Neugier Wilder, die plötzlich ein Schiff herannahen sehen.

Der fremde Wagen war ein eleganter Phaëton, mit einem schönen Fuchs bespannt, den ein junger Mann lenkte. Er ließ das Thier einen kunstgerechten Halbkreis auf dem Kies des Hofes beschreiben, warf die Zügel seinem Bedienten zu, der von der Höhe des Rücksitzes hinabgesprungen war, um das Pferd beim Kopfe zu erfassen, stieg langsamen Schrittes und mit unentschlossener Miene, als habe er viel eher Lust, wieder umzukehren, als einzutreten, die Stufen der Freitreppe hinauf und trat in die monumentale Vorhalle ein. Hier zog er eine Karte aus seiner saffianledernen Brieftasche, reichte sie dem ihm entgegeneilenden Diener und sagte mit wohllautender Stimme:

— Fragen Sie die Frau Gräfin, ob sie mir die Ehre erweisen will, mich zu empfangen.

Er wurde in ein kleines Sprechzimmer eingeführt, das mit seinen Corduan-Tapeten und seinen geschnitzten Birnbaummöbeln ein sehr gefälliges Aussehen hatte. Aus einem schwarzen Rahmen lächelte das künstlerisch gemalte Bild eines noch jungen, schönen, tadellos eleganten Mannes herab. Ueber dem Gemälde hing das Wappenschild der Croix-Mort. Der Besucher musterte es zerstreut und murmelte ungeduldig:

— Ich hoffe, die gute Dame wird mich nicht lange aufhalten. . . .

Er seufzte, wie Jemand, der sich langweilt, und ans Fenster tretend, warf er einen gleichgiltigen Blick auf die Terrasse. So in vollem Tageslichte erschien er als ein sehr schöner, blonder Mann, mit blauen Augen und getheiltem Bart, mit erlesener Sorgfalt gekleidet, Schuhwerk und Handschuhe wie die eines Parisers. Auf den ersten Anblick konnte man ihm ein Alter von dreißig Jahren beimessen; faßte man ihn aber aufmerksamer ins Auge, so bekundeten die Fältchen an den Schläfen, der Einschnitt um den Mund neun bis zehn durch Toilettenkünste verheimlichte Jahre.

Das Oeffnen der Thür entriß ihn seinem Nachdenken. Er drehte sich um, sah sich Frau v. Croix-Mort gegenüber und verbeugte sich mit erstauntem, befriedigtem Lächeln, da er gewahrte, daß die „gute Dame", wie er sie nannte, keineswegs eine alte Wittwe sei.

— Herr Ferdinand d'Ayères? fragte Regine, mit einem Blick auf die Karte, die sie in Händen hielt.

— Ja, Frau Gräfin, Ihr Nachbar. Ich wohne vier Kilometer von hier im Schlosse de la Vignerie. Sie kommen wenig aus dem Hause, ich meinerseits lebe drei Viertel des Jahres in Paris, daher hatte ich noch nicht das Glück, mich Ihnen vorstellen zu können.

Frau v. Croix-Mort maß den schönen Ferdinand mit stolzen Blicken. Dieses „Glück" schien ihrem Ohre falsch geklungen zu haben. Die aristokratische Erziehung, wie sie sie zehn Jahre vor ihrer Rückkehr in das Provinzschloß genossen hatte, erwachte wieder in ihr, und mit dem ganzen abweisenden Stolze einer großen Dame, der man ungelegen kommt, sagte sie:

— Wollen Sie so freundlich sein, mein Herr, mir zu erklären, was mir das Vergnügen verschafft, Sie bei mir zu sehen?

Herr v. Ayères ließ sich nicht aus der Fassung bringen, er strich mit der weißen Hand über seinen schönen blonden, goldglänzenden Bart und erwiderte:

— Ach Gott, ich weiß wohl, daß dieses Vergnügen ein sehr geringes ist, gnädige Frau; seien Sie aber versichert, daß ich nur einer dringenden Nothwendigkeit gehorche, indem ich mir herausnehme, Sie zu belästigen. . . . Vernehmen Sie die Ursache: Ich bin ein gewaltiger Jagdliebhaber und meine Besitzungen grenzen an die Ihren. So kam es, daß ich heute Morgens unwillkürlich die Grenze überschritt und in ein Gehölz gerieth, das zu betreten ich kein Recht hatte. . . . Ich schoß einen Fasan. . . . Kaum wollte ich ihn aufheben, als Ihr Waldhüter, der hinter einem Gebüsch auf der Lauer gelegen haben mochte, auf mich zusprang, das Wild meinen Händen entriß und mich mit einer gerichtlichen Klage bedrohte. . . . Der Bursche, einer von der rohesten Art, die mir jemals untergekommen, wollte meine Einwendungen gar nicht anhören, befahl mir, ihm alsogleich den Rücken zu wenden, indem er mir betheuerte, daß, wenn er mich je wieder ertappen sollte, ich es gehörig büßen würde. . . . Sie können denken, daß ich mich nicht weiter mit ihm einließ; da ich aber voraussetze, daß die Befehle, welche Sie diesem Manne ertheilen, nicht so streng sind, als sein Vorgehen es zu glauben gestattet, so entschloß ich mich, in eigener Person Ihnen mein Haupt zu übergeben und Sie zu bitten, mich wenigstens diesmal nicht auf öffentlichem Platze hinrichten zu lassen.

Seine schönen weißen Zähne schimmerten, während er mit lachendem Munde erzählte, und seinen Kleidern entströmte ein leichter, feiner Duft.

— Ich weiß, daß Billet ein höchst unzugänglicher Mensch und daß es besser ist, nicht mit ihm in Streit zu gerathen, entgegnete Frau v. Croix-Mort. Aber glauben Sie ja nicht, mein Herr, daß ich sein rohes, freches Benehmen gutheiße; denken Sie nicht weiter an den kleinen Vorfall von heute Morgen, er wird keine weiteren Folgen haben, und entschuldigen Sie auch freundlichst den Mangel an Lebensart bei einem Diener, der nur aus übergroßer Ergebenheit fehlte.

Der schöne Ferdinand verbeugte sich mit seinem, ehrerbietigem Anstande.

— Ich danke Ihnen, gnädige Frau, daß Sie mich mit so viel Wohlwollen behandeln. Es bleibt aber deshalb doch Thatsache, daß ich mich heute Morgen eines Vergehens schuldig gemacht. . . . Gestatten Sie, daß ich mir zu Gunsten Ihrer Armen selber eine Geldbuße auferlege.

Damit entnahm er seiner Brieftasche eine Fünfhundertfrancs-Note und legte sie mit gleichgiltiger Miene auf den Kamin.

— Ich fühle mich geneigt, dem Zufall, der mich diesen Fehltritt begehen ließ, zu danken, weil er mich in Ihre Nähe brachte. . . .

Diesmal widersprach die Gräfin nicht. Er warf ihr einen lebhaften Blick zu und schritt nach dem Ausgang hin. Im selben Augenblicke ging die Thür auf und Edmee sagte in raschem Hereintreten:

— Mama, Billet ist da, er wünscht Dich zu sprechen. . . .

Beim Anblick des Fremden blieb sie einen Augenblick betroffen und machte erröthend eine entschuldigende Geste.

— Fräulein v. Croix-Mort, meine Tochter, stellte die Gräfin diese in aller Form vor; sodann fuhr sie in verändertem Tone fort:

— Es ist der Waldhüter, der ohne Zweifel von mir die Erlaubniß erbitten kommt, Sie verfolgen zu dürfen. . . .

— Ich hatte nicht zu viel Vorsprung. Wer weiß, wie sehr er Sie gegen mich eingenommen hätte, wenn er früher gekommen wäre! . . .

Alle drei schritten hinaus und fanden in der Vorhalle den alten Jean, der mit umgehängter Flinte hier wartete, indeß sein Hund draußen vor der Thür lag. Er riß Mund und Augen weit auf, als er seinen Verbrecher in zuversichtlicher Haltung in Gesellschaft „seiner Damen" sah. Er brummte etwas in seinen rothen Bart hinein und krümmte den Rücken, wie ein Eber auf dem Pachthofe.

— Frau Gräfin, ich sehe, daß Sie bereits wissen, worum es sich handelt, begann er in mürrischem Ton. Ich habe diesen Herrn heute Morgen im Walde ertappt. . . .

— Es scheint sogar, daß Ihr höchst unhöflich waret, unterbrach ihn die Gräfin. . . . Ihr mißbraucht in ganz eigenthümlicher Weise die Rechte, welche Ihr in meinem Namen ausübt. . . . Ich wünsche, daß Ihr in Zukunft Euer Benehmen ändert. . . . Was diesen Herrn betrifft, so wird er fortan auf unserer Besitzung jagen, wann und wo es ihm belieben wird, und Ihr werdet darüber wachen, daß ihm kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. . . .

— Ihre Güte beschämt mich, Frau Gräfin, sagte der schöne Ferdinand.

— Ich gewähre Ihnen mit dieser Erlaubniß keine allzugroße Gunst mein Herr, wir sind hier nur Frauen und unsere Jagd soll, wie es heißt, eine sehr ergiebige sein, ohne daß sie Jemand genießt. . . . Sie werden uns dafür Wildpret schicken, damit ist Alles geordnet. . . .

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Göttingen 1002 (993), Greifswald 875 (856), Königsberg 853 (887), Marburg 819 (708) und Kiel 453 (387). Zugenommen hat also die Zahl der Studirenden in Göttingen (um 9 oder 0,9 pCt.), in Greifswald (um 19 oder 2,2 pCt.), in Berlin (um 337 oder 6,7 pCt.), in Marburg (um 111 oder 15,7 pCt.) und in Kiel (um 66 oder 17,9 pCt.), zurückgegangen ist dagegen die Zahl in Breslau um 5, in Bonn um 10, in Königsberg um 34 und am erheblichsten in Halle um 135 Studenten oder 8,3 pCt.

Ganz auffallend wird die Verschiebung in der Frequenz der einzelnen Universitäten, wenn man auch nur 4 Jahre zurückgeht. Im Wintersemester 1881/82 betrug die Gesammtzahl der Studirenden 11 894, hat also inzwischen um 1401 oder 12,3 pCt. zugenommen. Von den einzelnen Universitäten hat die absolut größte Zunahme Berlin, wo vor 4 Jahren 4421, jetzt 5343, also 922 mehr studiren; dann folgen Greifswald mit einer Zunahme von 212, Bonn von 195, Marburg mit einer solchen von 173, Halle von 145, Kiel von 132 und Göttingen von 69, während abgenommen hat die Zahl der Studirenden in Königsberg um 17 und in Breslau um 60. Man ersieht aus diesen Zahlen, daß die Zunahme der kleineren Universitäten relativ viel bedeutender ist, als die der großen. In Procenten hat die Gesammtfrequenz zugenommen in Kiel um 41,1, in Greifswald um 33,8 und in Marburg um 21,1 pCt. Dann erst folgen Berlin mit 20,8, Bonn mit 18,2, Halle mit 10,7 und Göttingen mit 6,4 pCt. Zunahme, während die Abnahme in Königsberg 2,0 und in Breslau 4,1 pCt. beträgt.

Was die einzelnen Facultäten betrifft, so ist es von größtem Interesse, die Zahl der Anwärter in den Berufsfächern zu kennen, weil bekanntermaßen diese Zahl im engsten Zusammenhange mit den Aussichten steht, welche die spätere Laufbahn in dem betr. Fach bietet, wie sie andererseits erheblich beeinflußt wird durch die Chancen, welche die Carrière, auf die das Facultätsstudium vorbereitet, im Allgemeinen augenblicklich bietet. Man kann in dieser Beziehung von Ebbe und Fluth reden, die sich genau verfolgen und aus der Zahl der Studirenden mit Sicherheit vorherbestimmen lassen. Der augenblicklich noch herrschende Mangel an evangelischen Theologen bereitete sich vor durch die abnorm niedrige Zahl der Studirenden in den 70er Jahren, während die noch andauernde Hochfluth der Juristen durch den kolossalen Aufschwung, den das Studium der Jurisprudenz im Anfang der 70er Jahre nahm, vorbereitet wurde.

Von den einzelnen Facultäten sei zuerst die katholisch-theologische erwähnt, die nur bei den Universitäten in Breslau und Bonn besteht. Ihr gehören im laufenden Semester im Ganzen 250 Studirende an gegen 236, 222, 184 und 173 in den vier Vorjahren. Es zeigt sich also hier trotz der schwierigen Umstände, mit denen diese Facultät zu rechnen hat, eine beträchtliche Zunahme, die noch beträchtlicher wird, wenn man die Akademie zu Münster hinzunimmt, an welcher bekanntlich ebenfalls eine katholisch-theologische Facultät existirt. Hier studiren 236 Theologen gegen 112 vor zwei und 85 vor vier Jahren. Unter Zurechnung derselben hat sich somit von 1881/82 bis 1885/86 die Zahl der katholische Theologie Studirenden von 257 auf 486 oder um 89,1 pCt. vermehrt.

Die evangelisch-theologische Facultät ist so rapid angewachsen, daß man bald anfangen kann bedenklich zu werden, ob der Theologenmangel nicht binnen Kurzem in das Gegentheil umschlagen wird. Die Zahl der dieser Facultät Angehörenden beträgt im laufenden Semester 2553 (darunter 726 in Berlin, 582 in Halle, 300 in Greifswald, 240 in Königsberg, 225 in Göttingen, 159 in Breslau, 159 in Marburg, 98 in Bonn und 64 im Kiel). Im Jahre 1884/85 hatten 2322, 1883/84 1926, 1882/83 1690 und 1881/82 1394 evangelische Theologen studirt, so daß also in den letzten vier Jahren eine Zunahme von 1159 oder 83,1 pCt. stattgefunden hat. Auf mehreren Universitäten hat sich die Zahl der Theologen in 4 Jahren verdoppelt, in Greifswald sogar verdreifacht. Halle, das längere Jahre die meisten Theologen hatte und dann sich einige Zeit mit Berlin um den Vorrang stritt, ist jetzt von der hiesigen Universität bedeutend überflügelt worden.

Die Zahl der Jura Studirenden, von der man annahm, sie würde in Folge der vielfachen Klagen über die schlechten Aussichten der Juristen in raschen Tempo fallen, hat durch die Ergebnisse des gegenwärtigen Semesters Stoff zu neuen Erörterungen gegeben. Es studiren nämlich jetzt 2215 Juristen gegen 2244 im vorigen Jahre, so daß die Abnahme also nur 29 oder 1,3 pCt. beträgt. Es erweist sich also die Neigung, dieses Studium zu ergreifen, als außerordentlich stark; sie läßt sich durch die ungünstigen Chancen nur unwesentlich alteriren und wird wohl allmälig diese Facultät an dem Begriffe des Brotstudiums gänzlich emancipiren. 1874/75 gab es auf den preußischen Universitäten 2066 Juristen, im folgenden Jahre 2248, dann 2455, 2548 und 1878/79 2610. Das nächste Wintersemester zeigte mit 2537 einen kleinen Rückschlag. Dann aber trat 1881/82 mit 2691 das Maximum ein. 1882/83 gab es noch 2645, 1883/84 2338, 1884/85 2244 und jetzt wie bemerkt, 2215 Juristen. Es scheint fast, als ob der Zurückgang um 476 oder 17,7 pCt., der in den letzten vier Jahren stattgefunden hat, die Grenze des Einflusses, den die schlechten Verhältnisse in der Justiz ausüben, kennzeichnen soll. Allerdings darf man hierbei nicht vergessen, daß fast das gesammte höhere Staatsbeamtenthum sich aus den Juristen recrutirt, und daß, je weiter der Staat den Kreis seiner Verwaltung ausdehnt, desto mehr Juristen absorbirt werden. Trotzdem kann man aber die ernstesten Befürchtungen hegen, daß viele junge Leute, die dem Usus gemäß aus Mangel an besonderen Neigungen oder Talenten Jura studiren, in keiner Weise in dieser Facultät ihre Rechnung finden werden.

Auch die Verhältnisse in der medicinischen Facultät haben eine Gestaltung erfahren, die Vielen bedenklich vorkommen wird. Es studiren augenblicklich 3538 in dieser Facultät. 1884/85 betrug die Zahl 3256, 1883/84 2876, 1882/83 2645 und 1881/82 2212. Die stetige Zunahme, welche somit in den letzten vier Jahren stattgefunden hat, beträgt also 1326 oder 60,0 pCt. Es ist dies um so beachtenswerther, als bekanntlich das medicinische Studium am wenigsten Gelegenheit zu Nebenerwerb bietet und die meisten materiellen Opfer verlangt. Auch kann man nicht behaupten, daß die augenblicklich vorhandene Zahl der prakticirenden Aerzte eine so geringe ist, daß sich die Steigerung des Zudranges irgendwie rechtfertigen ließe. Die Frage, ob die vielen jungen Aerzte, die in der nächsten Zeit die Universität verlassen, auch ihr Brot finden werden, erscheint also sehr erörterungswerth. Zwar bietet die sogenannte Landpraxis noch ein weites und ergiebiges Feld für den ärztlichen Beruf, aber bekanntlich herrscht auch unter den Medicinern die Neiguug, in den Verkehrscentren sich anzusiedeln, bedenklich vor.

Die philosophische Facultät bietet zu bestimmten Schlüssen am wenigsten Anlaß, weil sie aus zu verschiedenartigen Elementen, deren spätere Carrièren sich nicht übersehen lassen, besteht. Immerhin ist es auffällig, daß sie in letzter Zeit eine entschiedene Abnahme der Frequenz zeigt. 1881/82 studirten in ihr 5330, 1882/83 5398, 1883/84 5270, 1884/85 4879 und 1885/86 4739. Von den einzelnen Universitäten waren an letzter Zahl betheiligt Berlin mit 2026 (1881/82 1966), Halle mit 526 (1881/82 672), Breslau mit 479 (589), Göttingen mit 423 (553), Bonn mit 393 (363), Marburg mit 332 (310), Königsberg mit 264 (386), Kiel mit 173 (125) und Greifswald mit 123 (176). Außerdem studiren in Münster 160 Philosophen.

Das numerische Verhältniß der Facultäten zu einander kann man am besten aus folgenden Zahlen erkennen. Unter 100 Studenten sind im laufenden Semester (Münster mit eingeschlossen) 35,7 Philosophen, 25,9 Mediciner, 18,6 evangelische Theologen, 16,2 Juristen und 3,6 katholische Theologen. Vor 7 Jahren zählte man noch unter 100 Studirenden 45,4 Philosophen und 27,0 Juristen, dagegen nur 8,4 evangelische Theologen, 16,4 Mediciner und 2,8 katholische Theologen. (Voss. Ztg.)

Kiel, 9. März. [Der Redacteur Prohl] wurde gestern Abend nach Berlin überführt.

Prenzlau, 8. März. [Graf Matuschka und Genossen wegen betrügerischen Bankerotts vor dem Schwurgericht.] (Vierter Tag der Verhandlung.) Das Auditorium ist schon lange vor Beginn der Verhandlung gefüllt. Der Präsident, Landgerichts-Director Schmeißer, eröffnet gegen 9¾ Uhr die Sitzung. Es wird zunächst noch ein Zeuge, der am Sonnabend gefehlt, vereidigt. Alsdann verliest der Präsident nochmals die bereits mitgetheilten, den Geschworenen vorzulegenden Fragen. Hierauf nimmt der Erste Staatsanwalt Meyer das Wort zur Schuldfrage. Nachdem er die Geschworenen ersucht hatte, wegen des umfangreichen und schwierigen Materials seinem Vortrag die größte Aufmerksamkeit zu schenken, erklärt er nochmals, daß er nicht die Absicht hatte, ihnen ein Familiendrama vorzuführen, daß aber die Vertheidiger auf die Vernehmung der Familien-Angehörigen der Frau Gräfin Matuschka nicht verzichten wollten und er deshalb den Geschworenen diese traurigen Vorkommnisse nicht habe ersparen können. Sie hätten aber nicht zwischen den beiden Familienparteien zu richten, sondern unbeeinflußt, besonders auch ohne Rücksicht auf die Referate hiesiger und auswärtiger Zeitungen, lediglich nach den Thatsachen die aufgestellten Fragen zu bejahen oder zu verneinen.

Zur Schilderung der Angeklagten übergehend, bemerkt der Staatsanwalt, daß der 32jährige Hauptangeklagte, der Sohn eines in Breslau wohnenden Beamten, schon mit 25 Jahren seine erste Frau geheirathet, das Vermögen derselben, wie er angiebt, in der Höhe von 60 000 Mark, wie seine erste Frau dem Zeugen Janke angegeben habe, in der Höhe von 240 000 Mark, in 5jähriger Ehe durchgebracht und sich darauf habe scheiden lassen, wobei er, wie er selbst sagt, als der alleinschuldige Theil erachtet worden sei. Sechs Wochen nach der Scheidung habe sich der Angeklagte mit seiner jetzigen Frau verlobt. Wie die Heirath zu Stande gekommen sei, wäre für das jetzige Crimen gleichgiltig, fest stände jedenfalls, daß er vom Civilgericht zur Zahlung an den Heirathsvermittler Ucko verurtheilt worden sei. Sehr bald wäre der Graf in Geldverlegenheit gerathen und seine Lage wäre verzweifelt geworden, als obige Zahlung an ihn herangetreten sei. Er habe sich nunmehr seinem Inspector Unverdroß offenbart. Dieser, dem von allen Seiten das beste Zeugniß ausgestellt werde und der ein fleckenloses Leben hinter sich habe, solle ihm, wie der Graf anfangs bekundet, später aber in Abrede gestellt habe, den Rath, das Gut zu räumen, gegeben haben. Selbst wenn Unverdroß diesen Rath dem Grafen nicht gegeben oder den Verkauf nicht vermittelt, so sei er doch nicht von der Beihilfe freizusprechen, da es feststände, daß er das Vieh &c. abgebunden, bei der Fortschaffung behülflich gewesen, den Kaufcontract geschrieben u. s. w. Der Graf habe ihn zum Schreiben dieses Kaufcontracts nicht zwingen können. Er, der Staatsanwalt, geht aber noch weiter, er behauptet: Unverdroß wäre sogar verpflichtet gewesen, gegen diese Art des Verkaufs Einspruch zu erheben und event. die in nächster Nähe stationirte Polizei zu holen, die selbstverständlich den Verkauf inhibirt hätte.

Der Staatsanwalt bemerkt hierbei, daß die Angeklagten 2—7 selbstverständlich nur dann für schuldig zu erachten sind, wenn die Geschworenen den Hauptangeklagten für schuldig befinden; denn ohne Thäter giebt es keine Beihilfe. Der Staatsanwalt schildert, in welcher Weise die Gebrüder Schmidt, Kienscherf und Syring mit einer ganzen Colonne von Wagen und Helfern des Morgens um 4 Uhr auf dem Gute Alt-Placht angekommen sind, wie sie das Inventar aufgeladen, weggeschafft haben &c. Bei dieser ganzen Manipulation wäre unzweifelhaft die Seele des Ganzen Wilhelm Schmidt gewesen. Der Staatsanwalt bespricht im Weiteren die Vorgänge auf Hohenfelde, ferner die in dem Bureau des Banquiers Schönfeld in Berlin und fährt alsdann fort: „Es entsteht nun zunächst die Frage: Hat der Hauptangeklagte seine Zahlungen eingestellt? Bezüglich dieser Frage werden ja die Herren Vertheidiger ihr gesammtes Arsenal verwenden, denn sind Sie, m. H., der Meinung, eine Zahlungseinstellung ist nicht vorhanden gewesen, dann gehen sowohl der Hauptangeklagte, als auch alle seine Helfershelfer frei aus diesem Saale heraus. Die Vertheidiger werden nun vielleicht einwenden, eine Zahlungseinstellung ist nicht vorhanden gewesen, denn die Gläubiger traten erst sämmtlich nach dem Weggange des Grafen mit ihren Forderungen auf. Allein es ist ein allgemein juridischer Grundsatz, daß eine Zahlungseinstellung bereits dann vorhanden ist, wenn gleich nach der Entweichung eines Schuldners &c. die Gläubiger mit ihren Forderungen hervortreten."

Der Staatsanwalt bezweifelt, daß es sich bei dem Verkauf des ganzen Inventars nur um Beschaffung von Reisegeld und nicht um das zweite Requisit, die Beiseiteschaffung von Vermögensstücken, gehandelt habe, ebenso daß der Graf lediglich deshalb abgereist sei, um einen Druck auf die Schwiegereltern auszuüben. Daß durch die Handlungsweise des Angeklagten seine Gläubiger sehr erheblich geschädigt worden seien, nehme er als durch die Beweisaufnahme erwiesen an und spreche die Hoffnung aus, daß die Geschworenen die erste Schuldfrage bejahen würden. Wenn sie aber letztere bejaht hätten, so würden sie nicht umhin können, auch die zweite Frage bezüglich der Beihilfe in bejahendem Sinne zu beantworten. Was die Zubilligung von mildernden Umständen anlange, so seien diese bei den Gebrüdern Schmidt wohl vollständig ausgeschlossen. Bezüglich des Kienscherf und Syring befürwortet der Staatsanwalt selbst mildernde Umstände, und angesichts der gesammten Sachlage auch für die Angeklagten Graf Matuschka und Unverdroß. Was die zweite Unterfrage betrifft, so ist der Staatsanwalt der Meinung, daß dieselbe durch die erste Schuldfrage erledigt würde, daß aber jedenfalls die Kriterien derselben vorhanden wären. Mit den Worten: „Ich ersuche Sie nochmals, Ihr Urtheil nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben und lediglich den Thatbestand zu prüfen", schließt der Staatsanwalt seine etwa zweistündige Rede.

Es folgen nunmehr die Plaidoyers der Vertheidiger, die wir in nächster Nummer nachbringen werden. Nach Beendigung derselben bitten die Angeklagten sämmtlich um Freisprechung. — Der Präsident ertheilt alsdann den Geschworenen eine sehr eingehende Rechtsbelehrung, worauf sich dieselben gegen 9 Uhr Abends zur Berathung zurückziehen.

Gegen 11¼ Uhr Abends kehren die Geschworenen zurück. Unter gespanntester Aufmerksamkeit des Publikums verkündet der Obmann: Der Angeklagte Graf Matuschka ist des betrügerischen Bankerotts im Sinne der Frage zu 1 schuldig. Unverdroß ist der Beihilfe zum Verbrechen für nichtschuldig, alle übrigen Angeklagten der Beihilfe für schuldig erachtet worden; dem Grafen Matuschka, Syring und Carl Schmidt sind mildernde Umstände zugebilligt worden, bei den Angeklagten Wilh. Schmidt, Hermann Schmidt und Kienscherf ist dagegen die Frage nach mildernden Umständen verneint worden. — Die Angeklagten werden hierauf auf die Anklagebank geführt, und denselben vom Protocollführer das Votum der Geschworenen verlesen.

Der Staatsanwalt beantragt gegen den Grafen Matuschka 1 Jahr Gefängniß mit Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, gegen Syring 9 Monate Gefängniß mit Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft, gegen Wilh. Schmidt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Hermann Schmidt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Carl Schmidt 9 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, gegen Kienscherf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. — Die Vertheidiger plaidiren zumeist für ein milderes Strafmaß.

Nunmehr zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Punkt 12 Uhr Nachts kehrt der Gerichtshof zurück und der Präsident verkündet: Der Gerichtshof hat, gemäß dem Spruch der Geschworenen, erkannt: gegen den Grafen Matuschka wegen betrügerischen Bankerotts auf 1 Jahr Gefängniß, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, gegen die Angeklagten 3—7 wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerott, und zwar gegen Syring auf 9 Monate Gefängniß, unter Abrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft, gegen Wilhelm Schmidt auf 2 Jahre Zuchthaus, unter Abrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Hermann Schmidt auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Carl Schmidt auf 6 Monate Gefängniß und gegen Kienscherf auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

Kleine Chronik.

Breslau, 10. März.

§ Krupp. In „Harpers Magazine" wird über den Stahlkönig Krupp und seine großartigen Werkstätten und Fabriken Folgendes mitgetheilt: „Krupp's Etablissement ist zweifellos das bedeutendste der Welt, daß in eines Mannes Händen liegt; denn was man auch immer von einer Gesellschaft gemunkelt haben mag, welche dieser geniale Mann zur Uebernahme seiner Unternehmungen gebildet haben soll, Alfred Krupp ist heute noch der alleinige Besitzer der kolossalen Essener Etablissements und wird es auch sein Lebtag hindurch bleiben. Als er seine Laufbahn begann, übernahm er von seinem Vater eine kleine Schmiede mit drei Gesellen, deren Verbindlichkeiten größer waren, als ihre ausstehenden Forderungen; am 1. September 1881 befanden sich 19 605 Männer in seinen verschiedenen Unternehmungen beschäftigt, die mit ihren Familien die Kopfzahl eines Fürstenthums, nämlich 68 381, repräsentirten. Nach den neuesten Angaben soll die Arbeiterzahl 24 000 überschreiten; von dieser Zahl sind 12 800 in der eigentlichen Fabrik in Essen thätig, während die anderen in den verschiedenen Bergwerken Krupp's in Neuwild, Sage und Bilbau in Spanien, von welch' letzterem er sein bestes Erz bezieht, beschäftigt sind. Sein Reich, dessen Einwohnerzahl jetzt wohl 80 000 beträgt, verfügt über 4 große Steamer, 42 Meilen Eisenbahn mit 29 Locomotiven und 888 Waggons, 40 Meilen Telegraphenlinien mit 33 Stationen und 50 Morse-Apparaten. Wie kolossal selbst die Nebenbetriebe in diesem Riesenetablissement sind, die mit der Fabrikation selbst gar nichts zu thun haben, diene als Beispiel, daß für die Druckereiarbeiten allein 3 Rotationsmaschinen und 6 Handdruckpressen nothwendig sind. 439 Dampfkessel und 450 Dampfmaschinen entwickeln in diesem Etablissement die erstaunliche Summe von 18 880 Pferdekräften. Der Tagesverbrauch von Coakes und Kohlen beträgt 3100 Tonnen, der des Wassers, das von der Ruhr in der Fabrik geleitet wird, 24 700 Kubikmeter. Diese Zahlen genügen, um sich einen Begriff von der Leistungsfähigkeit des Krupp'schen Etablissements und dem Absatzmarkte zu machen, welchen dasselbe, um unausgesetzt, wenn auch nicht immer in gleicher Intensität, in Thätigkeit zu bleiben nothwendig hat. Um so bewunderungswerther muß die Thatsache erscheinen, daß Alfred Krupp den ausgesprochenen Feinden Deutschlands noch nie eine Kanone verkauft hat und daß noch nie mit einer Krupp'schen Kanone auf Deutsche geschossen worden ist. Sein Patriotismus leuchtet um so heller hervor, wenn man ihn mit der rücksichtslosen Gewinnsucht der Engländer vergleicht: man kann wohl behaupten, daß jede Flinte, die in Sudan gegen die englischen Soldaten abgeschossen wurde, aus englischen Fabriken stammt. Man erzählt, daß Krupp vor Kurzem von der englischen Regierung ersucht wurde, ihr einige seiner neuesten Modelle zu verkaufen. Krupp, der wohl wußte, daß die Engländer dieselben nur kaufen wollten, um sie in den Woolwicher Werkstätten nachahmen zu lassen, wie dies die Russen seit geraumer Zeit in Abukoff thun, forderte für jedes eine Million Pfund (20 Millionen Mark); es war dies natürlich weiter Nichts, als eine höfliche Form der Ablehnung der englischen Kaufgelüste.

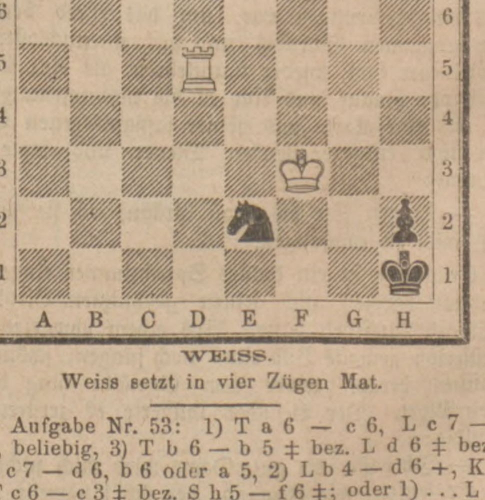
Eine gräßliche Mordthat wurde am 6. d. M. in Perpignan an zwei Geistlichen, dem Abbé Malègue und dessen Onkel, dem Abbé Suiroles, verübt. Während die beiden Priester beim Nachtessen saßen, drangen die Mörder in das Haus ein, knebelten vorerst die Magd und fesselten sie in der Küche, um hierauf in das Eßzimmer zu dringen und die Speisenden zu überfallen. Wie die Missethäter gewüthet, geht aus dem Umstande hervor, daß der Abbé Malègue sieben, und der Abbé Suiroles, der mehr Widerstand geleistet zu haben scheint, vierzehn tiefe Schnittwunden mit einem catalanischen Messer erhalten. Nach vollbrachter Mordthat wurde die Köchin herbeigeholt und durch Todesdrohungen dazu genöthigt, den Platz anzugeben, wo der Abbé Malègue sein Geld aufbewahrt hat. Alle Möbel wurden durchstöbert und die Taschen der Opfer durchsucht, dabei aber vorsichtiger Weise compromittirende Geldstücke, Rententitel und ein Revolver zurückgelassen. Die Magd wurde nach den Schlafzimmern geschleppt, dort mit den Vorhangschnüren an das Bett gebunden und ihr der Kopf mit Kleidern verhüllt, um sie am Schreien zu verhindern. Sodann machten sich die Mörder noch ruhig mit dem Tabak des Abbé Malègue einige Cigaretten und entflohen im Dunkel der Nacht. Erst nach einer Stunde konnte sich die aus ihrer Ohnmacht erwachte Köchin freimachen und um Hilfe rufen. Sogleich waren denn auch die Behörden an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen; allein die Mörder, in welchen man Spanier vermuthet, hatten genügend Zeit, die Grenze zu erreichen. Die Aufregung in Perpignan ist eine sehr große. Abbé Malègue, Almosenier des Greisen-Asyls, war ein Schwager des früheren Ministers Devès und erfreute sich einer allgemeinen Beliebtheit. Er besaß ein beträchtliches Vermögen, was die Mörder bewogen haben mag, das Verbrechen auszusinnen und mit raffinirter Grausamkeit durchzuführen. Ueber die Höhe der geraubten Summe weiß man gegenwärtig noch gar nichts.

„Mein Haus is meine Burch." „Juten Morjen, meine Herren, ick möchte mir vertheidigen!" Diese mit einem tiefen Bückling begleiteten Worte kamen aus dem Munde eines kleinen, verwettert aussehenden Männchens, das sich fast unbemerkt auf die Anklagebank der 6. Strafkammer geschoben hatte. „Guten Morgen!" erwiderte der freundliche Präsident. „Wer sind sie denn?" — „Karl Emil Schneidt is mein Name, mit Vergunst!" Präs.: Ach, Sie sind der Sänger und Drehorgelspieler? — Angekl.: Et freit mir, det Sie mir kennen. — Präs.: Ja, das ist mit Ihnen ein eigen Ding. Sie haben seit langer Zeit die Concession zum Musiciren von Haus zu Haus, Sie sollen sich nun aber einer Uebertretung des § 33B der Gewerbeordnungsnovelle dadurch schuldig gemacht haben, daß Sie nicht nur musicirten, sondern auch sangen und declamirten. — Angekl.: So lange ick mit der Wimmerkasten schon rumziehe, so lange habe ick ooch die Stimme, die mir der liebe Jott jejeben, dazu erschallen lassen. Denn wodrum? Die Jeschichte mit de Arien aus dem Trofator oder aus de Stumme von Portorico die ziehen nich mehr. Die jebildeten Küchendrajoner von heitzutage die wollen wat Jediegenes im Jesange haben. Und da ick nu de Druckschriften de schönen Liederverlejen duhe, so wollen de Leute ooch jern die Melodie dazu wissen und die singe ick ihnen denn vor. — Präs.: Das ist sehr freundlich von Ihnen. Was hatten Sie denn an dem hier fraglichen Tage zum Besten gegeben? — Angekl.: Das neueste Lied: „Der pfiffige Hauswirth oder der neue Miethsvertrag". — Präs.: Nun, das Schöffengericht hat Sie freigesprochen, weil es der Meinung war, daß jenes Singen nur einen Theil des Musikmachens darstelle, nicht aber in demselben in Verbindung mit dem Declamiren eine Art dramatischer Aufführung im Sinne des § 33B zu erblicken sei. — Angekl.: Ick kann den edlen un jerechten Richter blos in alle Rejister preisen. — Präs.: Nun hat aber der Staatsanwalt gegen Ihre Freisprechung Berufung eingelegt. Er ist der Ansicht, daß Ihnen nicht das Musiciren, sondern das Singen und Declamiren die Hauptsache zu sein scheint, und meint, daß es eine schöne Wirthschaft werden würde, wenn die Leiermänner, die im Thiergarten oder sonst auf öffentlichen Plätzen die Drehorgel spielen dürfen, nun auch ohne Weiteres ihre Stimme erschallen lassen dürften. — Angeklagter: Ick habe de Erlaubniß, von Haus zu Haus Musik zu machen, und habe immer sehr schöne Lieder dazu gesungen. Uff de Plätze thu ich mir ja blos ausruhen, da werde ich mir doch nich hinstellen und singen. Und denn möchte ick jerne mal noch ne Vorfrage an Ihnen stellen. — Präs.: Bitte, fragen Sie. — Angekl.: Positus, Sie wären so jlücklich, en unjlücklicher Hausbesitzer zu sind, und Se freiten sich über so'n Bisken Singsang, un Se erlaubten mer zum Wimmerkasten ooch zu declamiren — wo käme denn da de Polezei dazu, mir solche allgemeinen Bildungszwecke zu verbieten? Ick habe doch immer jehört: Mein Haus is meine Burch. — Präs.: Das trifft hier diesen Fall nicht. — Angekl.: Na, denn verlasse ick mir gegen den Herrn Staatsanwalt uff mein jutes Recht und uff Ihre Einsicht. — Der Gerichtshof entsprach diesem Vertrauen, indem er die Berufung des Staatsanwalts verwarf. Er nahm als erwiesen an, daß der Angeklagte vor dem Erlaß der Novelle zur Gewerbeordnung sein Gewerbe als Drehorgelspieler stets in derselben Weise ausgeübt hat und nach § 1 der Gewerbeordnung mithin dazu berechtigt ist.

Schach.

Folgende nicht schwere endspielähnliche Aufgabe von S. Loyd (Nr. 54 unserer Aufgaben) möge unsern Lösern angelegentlich empfohlen sein:

SCHWARZ.



WEISS.

Weiss setzt in vier Zügen Mat.

Lösung der Aufgabe Nr. 53: 1) T a 6 — c 6, L c 7 — b 8!, 2) T c 6 — b 6!, beliebig, 3) T b 6 — b 5 ‡ bez. L d 6 ‡ bez. L c 3 ‡; oder 1) . . . L c 7 — d 6, b 6 oder a 5, 2) L b 4 — d 6 +, K e 5 — e 4 oder d 5, 3) T c 6 — c 3 ‡ bez. S h 5 — f 6 ‡; oder 1) . . . L c 7 — d 8, 2) T c 6 — c 5 +, K e 5 — d 6, 3) D a 8 — d 8 ‡; oder 1) . . . d 4 — d 3, 2) L b 4 — c 3 +, K e 5 — e 4 oder d 5, 3) T c 6 — e 6 ‡, bez. S h 5 — f 6 ‡; oder 1) . . . K e 5 — d 5, 2) T c 6 — c 5 +, K d 5 — d 6, 3) T c 5 — d 5 ‡.

Eine völlig ausführliche Lösung dieses allseitig als schön und elegant bezeichneten, nicht leichten Problems sandte nur ein E. L. hier. Die meisten andern Löser lassen die Variante 1) L b 8 unberücksichtigt. Sonst richtige Lösungen gingen ein von: M. S., Dr. Sch. (Wir machen Sie speciell noch auf einige von Ihnen nicht angegebene, oben ausgeführte schöne Varianten aufmerksam), Stud. med. W. Sp., L. K., D. P. hier; M. Schönau (das Zeichen für Schach ist: +; ‡ ist dasjenige für Mat), L. in S. (Ihre Bemerkungen erledigen sich durch die zweite Karte); C. P. in O.; N. in M.; L. B. in Q.; Dr. S. in B. S.-V. A.

Bezüglich des Angeklagten Unverdroß ist, dem Spruch der Geschworenen entsprechend, auf Freisprechung erkannt, und ist deshalb der Haftbefehl gegen denselben aufzuheben. Dagegen hat der Gerichtshof beschlossen: den Angeklagten Kienscherf, der sich auf freiem Fuß befindet, in Haft zu nehmen. — Der Gerichtshof ist in allen Punkten den Ausführungen des Staatsanwalts beigetreten, nur bezüglich des Wilhelm Schmidt ist er über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen, da Wilhelm Schmidt als der eigentliche Anführer anzusehen ist. Der Gerichtshof hat es für angemessen erachtet, dem Grafen Matuschka die Ehrenrechte zu belassen, da dieser offenbar unter dem Druck der Verhältnisse gehandelt und eine ehrlose Gesinnung nicht an den Tag gelegt hat. Dies hat auch sein ganzes Verhalten von dem ersten Augenblicke seiner Untersuchungshaft an bewiesen. Es ist deshalb, wie geschehen, erkannt worden.

Sämmtliche Verurtheilte erklären auf Befragen des Präsidenten, daß sie sich weitere Schritte bezüglich des gegen sie ergangenen Urtheils vorbehalten. Danach schließt diese Gerichtsverhandlung gegen 12½ Uhr Nachts.

Frankreich.

L. **Paris**, 7. März. [Auf der gestrigen Tagesordnung des Senats] stand die Debatte über den Gesetzentwurf, betr. die Ratificirung des zwischen Frankreich und Madagaskar geschlossenen Vertrags. Marquis de l'Angle-Beaumanoir erklärt, er und seine Gesinnungsgenossen werden für den Vertrag stimmen, welcher die französischen Ansprüche in ehrenvoller Weise befriedige. Nur bedauert er, daß man einen Engländer als Bevollmächtigten der Hovas zugelassen hatte, während doch Jedermann wisse, wie die Engländer bei jeder Gelegenheit offen und heimlich den Franzosen auf Madagaskar zu schaden suchten und den Admiralen Pierre, Galiber und Miet das Leben sauer machten. Milhet-Fontarabie, Vertreter der Réunion, empfiehlt ebenfalls die Bestätigung des Vertrags, giebt aber zugleich der Ueberzeugung Ausdruck, daß er für Frankreich viel günstiger ausgefallen wäre, wenn man ihn noch um einige Monate verzögert hätte, weil die Hovas erschöpft waren und ihren Widerstand nicht mehr lange hätten fortsetzen können. Wie der Vorredner, beschuldigt auch Milhet-Fontarabie die Engländer der unablässigen Ränkeschmiederei und meint, sie werden aus dem Vertrage, der zum Theil von den Methodisten-Missionären inspirirt worden wäre, unmittelbareren Nutzen ziehen, als die Franzosen. So hätten diese eine Entschädigung von 3 Millionen verlangt, die Engländer aber die Verheißung einer solchen von 10 Millionen durchgesetzt. Bei der bekannten Armuth der Bevölkerung werden diese nimmermehr bezahlt werden, die Methodisten aber sicherlich Mittel und Wege finden, ihren Landsleuten das ihnen Zukommende und darüber zu verschaffen. Möge der Vertrag nicht verletzt und unser Recht gewahrt werden! Wenn nicht, so werden das Land und das Parlament ihre Pflicht zu thun wissen.

Conseilspräsident de Freycinet dankt beiden Rednern für ihr Vertrauen in den Patriotismus der Nation. Es ist gut, sagt er, daß solche Worte gesprochen und auswärts gehört werden; darin liegt die beste Bürgschaft für die Innehaltung des Vertrages. Die Thatsache, daß er auf allen Bänken der Versammlung Zustimmung gefunden habe, wird der Regierung die nöthige Stärke geben, ihn durchzuführen. Ich wünschte dieselbe Einmüthigkeit in allen Fragen, bei denen das Interesse und die Ehre der Nation auf dem Spiele stehen: sie würden dadurch an Ansehen gewinnen. Auf eine ausführliche Erörterung des Vertrags einzugehen, wäre hier nicht am Platze und wir können uns darauf beschränken, den Geist näher zu prüfen, der sich durch den ganzen Vertrag zieht. Die Regierung hat, als sie ihn aufsetzte, die Genugthuungen zu erlangen gesucht, auf welche Frankreich rechtmäßige Ansprüche hatte. Eine Eroberung der Insel mit Waffengewalt hat das Parlament niemals gewollt, sondern eine Lösung angestrebt, welche jede fremde Einmischung von Madagaskar fern hielte und unserem Einflusse die Oberhand sicherte. So hatten es die Kammer und der Senat mit ihrem Votum vom März 1884 gemeint und in diesem Sinne lauten die mit der Königin von Madagaskar vereinbarten Bedingungen. Nicht minder stimmt die erzielte Lösung mit unserem ganzen Colonial-System überein und auch von diesem Gesichtspunkte aus können wir befriedigt sein. Zwischen den Bevölkerungen Tonkins und Annams einer- und Madagaskars andrerseits bestehen wesentliche Unterschiede: die ersteren besitzen eine Central-Verwaltung und Jahrhunderte alte Ueberlieferungen, in denen sie festgebannt sind; die letzteren sind in der Organisirung ihrer Staatswesens viel weniger fortgeschritten, aber dafür der Vervollkommnung durch Beispiel und Erziehung zugänglich und werden auf der Bahn der europäischen Civilisation Fortschritte machen, welche Niemand den Asiaten zutraut. Darum muß die Form unseres Protectorats in den bei den Colonien eine grundverschiedene sein und haben wir den Vertrag mit den Hovas nach dieser Ueberzeugung aufgesetzt. Unsere neuen Schützlinge werden begreifen, daß die Nation und das Parlament, in dem sie sich auf die Wohlthaten eines gemäßigten Vertrages beschränkten, entschlossen sind, ihm nachdrücklich Achtung zu verschaffen, wenn er gebrochen werden sollte. (Zustimmung.) Noch sprachen Admiral Veron und Herr Buffet, welch' letzterer namentlich den Art. 13 des Vertrages kritisirte, demzufolge Frankreich der Königin von Madagaskar seinen Schutz für den Fall schuldig ist, daß ihre Staaten angegriffen würden. Conseilspräsident de Freycinet belehrte den Minister des Innern der moralischen Ordnung, daß es damit nicht so gemeint sei, wie er anzunehmen scheine, und der Senat genehmigte einmüthig die Vorlage, um sich dann auf Montag, 18. März, zu vertagen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. März.

Die Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft hat nunmehr den Bericht für das verflossene (neunte) Geschäftsjahr herausgegeben. Das Jahr 1885 ist, wie wir dem Bericht entnehmen, wegen der während seiner Dauer neu vorgenommenen bezw. zur Geltung gelangten, bedeutenden Erweiterungen gewissermaßen als eine zweite Entwickelungsperiode des Unternehmens anzusehen. In Folge dessen ist es in seinen Erträgnissen nicht unwesentlich hinter seinen letzten Vorgängern zurückgeblieben. Als erst im verflossenen Jahre zur Geltung gelangt wird der im December 1884 fertiggestellte Ausbau der Gürtelbahn-Schlußstrecke bezeichnet. Die neu vorgenommenen Erweiterungen umfaßten zunächst die Einrichtung des Fünfminuten-Betriebes auf der Gürtelbahn, eine Maßregel, durch welche die Gesellschaft einem wiederholt und dringend kundgegebenen Wunsche der Breslauer Einwohnerschaft nachgekommen ist, und ferner die Ausdehnung der Geleise der Scheitniger Linie vom Königsplatz bis zum Striegauerplatz. Auch die letztere Erweiterung ist auf wiederholte Anregungen seitens der Bewohner der interessirten Stadttheile unternommen, doch konnte der Betrieb dieser Strecke wegen der unter den Straßenbahn-Pferden herrschenden Seuche bis jetzt noch nicht eingerichtet werden. Der Fünfminuten-Betrieb der Gürtelbahn begann am 19. Mai. Die Hochbauten auf dem neuen Bahnhofe Friedrich-Wilhelmstraße waren bereits zum größten Theil im Jahre 1884 vollendet und sind die einzelnen Gebäude, nachdem die bis dahin auf dem Kleinburger Depot stationirten Betriebsmittel (Wagen und Pferde) für die Gürtelbahn am 1. April übergeführt waren, jetzt voll in Benutzung. Das derzeit noch im Bau begriffene Verwaltungsgebäude, Karuthstraße 5, ist inzwischen auch fertig gestellt und am 23. Juli durch Verlegung der Bureaus dahin in Benutzung genommen.

Die Gesellschaft betrachtet die Erweiterungsbauten nunmehr vor der Hand als abgeschlossen und da auch die betreffenden Zahlungen bis auf einen verhältnißmäßig geringen Restbetrag für die Immobilien jetzt sämmtlich geleistet sind, hat sie das bisher geführte Neubau-Conto geschlossen und die darauf verbuchten Beträge auf Immobilien-Conto mit 515181,13 M., Bahnbau-Conto mit 239440,42 M., insgemein mit 48152,00 M., zusammen mit 802773,55 M. übergeführt. Zur Deckung der gehabten Ausgaben reichten die aus der Begebung von 500000 M. der 4 pCt. Anleihe gewonnenen Summen und die sonstigen Fonds der Gesellschaft nicht aus. Die Gesellschaft hat es jedoch für finanziell vortheilhafter gehalten, die noch in ihren Händen befindlichen restlichen 100000 M. 4 pCt. Obligationen nicht zu begeben und daher einen Banquier-Credit, der im nächsten Jahre abgestoßen werden wird, in Anspruch genommen, zumal der Verkauf der Obligationen derzeit nur mit Verlust hätte bewirkt werden können, und der Erlös aus denselben zur Befriedigung der Bedürfnisse nicht ausgereicht haben würde.

— Die antisemitische Agitation gegen J. Stettenheims Auftreten in den heiligen Hallen des evangelischen Vereinshauses zu Görlitz, welche, ohne zusammenzustürzen, Alfred Brehms Vorträge gehört haben, ist nicht erfolglos gewesen. Schon am Montag Abend ist die Benachrichtigung an Stettenheims Vertreter abgegangen, daß die Erlaubniß zur Benutzung des Saales zurückgezogen sei. Julius Stettenheim wird nun am Montag, 15. März, im Kaisersaale in Görlitz, der noch mehr Personen, als der Saal des evangelischen Vereinshauses, faßt, seine humoristisch-satirische Vorlesung halten, und voraussichtlich den Kaisersaal bis auf den letzten Platz gefüllt finden. Die Görlitzer Blätter vom 10. März aber bringen die beruhigende Mittheilung: „Der Vortrag des Herrn Julius Stettenheim findet im „Evangelischen Vereinshause" nicht statt. Köhn von Jaski."

—r. **Namslau**, 7. März. [Thierschaufest.] Der Vorstand des Landwirthschaftlichen Central-Vereins in Schlesien hat unterm 3. d. Mts. auf den Antrag des Landwirthschaftlichen Vereins des Namslauer Kreises vom 26. v. Mts. genehmigt, daß das von dem letzteren beabsichtigte Thierschaufest am Montag, den 28. Juni d. J., hierselbst abgehalten werden darf. Die Thierschau wird zerfallen a. in die staatliche Stuten- und Fohlenschau, b. in die staatliche Rinderschau, und c. in die Schau, welche der hiesige Landwirthschaftliche Verein für Thiere jeder Gattung und jeden Geschlechts arrangirt. Zur Beschickung der Schau und zur Concurrenz um die Staats- und Vereinspreise ist jeder Grundbesitzer und Viehzüchter des Namslauer Kreises berechtigt. Händler werden nur zugelassen, wenn sie gleichzeitig Züchter sind. Von der Concurrenz bei den staatlichen Schauen sind die Großgrundbesitzer ausgeschlossen. Es darf nur Vieh concurriren, welches mindestens sechs Monate im Besitze des Ausstellers sich befindet, ceteris paribus hat der Züchter vor dem Besitzer den Vorzug, und es dürfen nur Thiere ausgestellt werden, die durch eine Bescheinigung des Guts- oder Gemeindevorstandes als durchaus gesund und aus gesunden Orten kommend, legitimirt sind. Mit der Thierschau verbunden ist eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Ackergeräthe und landwirthschaftlicher Erzeugnisse aller Art, bei welcher 10 Ehrenpreise zur Vertheilung gelangen werden, und ferner eine Verloosung. Bezüglich der letzteren hat der Herr Oberpräsident von Schlesien unterm 1. Februar d. J. genehmigt, daß Thiere, landwirthschaftliche Geräthe u. s. w. unter der Bedingung zur Verloosung kommen, daß aus dem Gesammt-Bruttoerlös der Loose mindestens 75 pCt. zum Ankauf von Gewinnen, hauptsächlich Ausstellungsgegenständen, verwendet werden. Es werden innerhalb der Provinz Schlesien 12000 Stück Loose à 1 M. zur Ausgabe gelangen.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

London, 9. März, Nachts. Das Unterhaus verwarf mit 241 gegen 229 Stimmen Dillwyns Antrag zu Gunsten der Entstaatlichung der Kirche von Wales. Im Laufe der Debatte bekämpfte Harcourt den Antrag, indem er erklärte, die Kirchenfrage in Wales sei untrennbar von der Kirchenfrage Englands, von welcher Gladstone während der Wahlen gesagt hat, daß sie in diesem Parlamente nicht aufgeworfen werden soll.

Konstantinopel, 10. März. Das Circular der Pforte vom 6. März erklärt, keinerlei Concessionen an Griechenland zu machen, daher seien Verhandlungen darüber unstatthaft.

Handels-Zeitung.

Breslau, 10. März.

* **Petersburger Börse.** Der Wochenbericht des „Herold" spricht sich gegen die lediglich auf speculativer Grundlage stattgehabte Besserung der Valuta aus, macht aber folgenden Vorbehalt: „Es wäre — schreibt das Blatt — nicht unmöglich, dass durch den Friedensvertrag die in letzter Zeit in der Luft schwirrenden Gerüchte über Conversionen eine greifbare Gestaltung annehmen und die speculative Bewegung nur der Vorläufer der in den eingeweihten Sphären beabsichtigten Finanzpläne wäre. Eine derartige Eventualität müsste selbstverständlich auf die Situation des Wechselcourses von bedeutendem Einfluss sein

---

♃ **Breslau**, 10. März. [Von der Börse.] Die Tendenz war gegen gestern abgeschwächt; der Verkehr beschränkte sich auf den meisten Gebieten nur auf ein Minimum. Creditactien verloren im Verlaufe der Börse 1 Mark. Laurahütte-Actien lagen fortgesetzt matt. Auch russische Werthe haben heute kleine Courseinbussen erlitten.

Per ultimo März (Course von 11 bis 1½ Uhr): Ungar. Goldrente 84,50—84,35 bez., Russ. 1880er Anleihe 87,75 bez., Russ. 84er Anleihe 99,75 bez. u. Br., Russ. Orient-Anleihe II 64,65—64,35 bez., Oesterr. Credit-Actien 497—495,50—496 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 81—80,75—80,90 bez., Russ. Noten 204,50 bez. u. Br.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 10. März, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 496, —. Disconto-Commandit —, —. Schwach.

Berlin, 10. März, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 496, —. Staatsbahn 415, —. Lombarden 207, 50. Laurahütte 80, 70. 1880er Russen 87, 80. Russ. Noten 204, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 84, 50. 1884er Russen 99, 90. Orient-Anleihe II. 64, 30. Mainzer 99, 20. Disconto-Commandit 211, 10. Schwach.

Wien, 10. März, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 297, 90. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 60. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 104, 75. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Ruhig.

Wien, 10. März, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 297, 70. Ungar. Credit —. Staatsbahn 255, 60. Lombarden 126, —. Galizier 210, 80 Oesterr. Papierrente 86, 15. Banknoten 61, 65. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 104, 55. Ungar. Papierrente 95, 57. Elbthalbahn 168, —. Schwach.

Frankfurt a. M., 10. März. Mittags. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —. —. Galizier —. —.

Paris, 10. März. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —. —, Staatsbahn —, —. Lombarden —, —.

London, 10. März. Consols —, —. 1837er Russen —, —. Wetter:

Wien, 10. März. [Schluss-Course.]

Cours vom		Cours vom	
1860er Loose	Nicht eingetroffen.	Ungar. Goldrente	Nicht eingetroffen.
1864er Loose		4% Ungar. Goldrente	
Credit-Actien		Papierrente	
Ungar. Credit-Actien		Silberrente	
Anglo		London	
St.-Eisenb.-A.-Cert.		Oesterr. Goldrente	
Lomb. Eisenbahn		Ungar. Papierrente	
Galizier		Elbthalbahn	
Napoleonsd'or		Wiener Unionbank	
Marknoten		Wiener Bankverein	

Cours-Blatt.

Breslau, 10. März 1886.

Berlin, 10. März, 1 Uhr 10 Min. (Privat-Telegr. der Bresl. Ztg.)
Tendenz: Ruhig.

Oesterr. Credit 496,50,
Lombarden 207,50,
Franzosen 415,—,
Mainz-Ludwigshafen 99,25,
Marienburger 56,75,
Ostpreussen 93⅛,
Disconto-Commandit 211⅛,
Laurahütte 80,75,
4% Ungar. Goldrente 84,50,
1880er Russen 87,75,
1884er Russen 99,75,
Russische Noten 204,50.

Die amtlichen Berliner Schluss-Course folgen in der zweiten Ausgabe.

Letzte Course.

Berlin, 10. März. 3 Uhr 10 Min. (Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.)

Cours vom		Cours vom	
Oesterr. Credit. .ult.	Nicht eingetroffen.	Gotthard ... ult.	Nicht eingetroffen.
Disc.-Command. ult.		Ungar. Goldrente ult.	
Franzosen ult.		Mainz-Ludwigshaf.	
Lombarden ult.		Russ. 1880er Anl. ult.	
Conv. Türk. Anleihe		Italiener ult.	
Lübeck-Büchen . ult.		Russ. II. Orient-A. ult.	
Dortmund - Gronau-EnschedeSt.-Act.ult.		Laurahütte ult.	
Marienb.-Mlawka ult		Galizier ult.	
Ostpr. Südb.-St.-Act.		Russ. Banknoten ult.	
Serben		Neueste Russ. Anl.	

Producten-Börse.

Berlin, 10. März, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 155, —, Sept.-Oct. 165, 50. Roggen April-Mai 136, 50, Sept.-Oct. 141, 20. Rüböl April-Mai 44, 30, Sept.-Oct. 46, 10. Spiritus April-Mai 37, 50. Juli-August 39, 50. Petroleum März 23, 90. Hafer April-Mai 126 25.

Berlin, 10. März. [Schlussbericht.]

Cours vom		Cours vom	
Weizen.	Nicht eingetroffen.	Rüböl.	Nicht eingetroffen.
April-Mai		April-Mai	
Septbr.-Octbr.		Septbr.-Octbr.	
Roggen.			
April-Mai		Spiritus.	
Mai-Juni		loco	
Septbr.-Octbr.		April-Mai	
Hafer.		Juli-August	
April-Mai		August-Septbr.	
Mai-Juni			

Stettin, 10. März. — Uhr — Min.

Cours vom		Cours vom	
Weizen.	Nicht eingetroffen.	Rüböl.	Nicht eingetroffen.
April-Mai		April-Mai	
Septbr.-Octbr.		Septbr.-Octbr.	
Roggen.		Spiritus.	
April-Mai		loco	
Septbr.-Octbr.		April-Mai	
		Juni-Juli	
Petroleum.		Juli-August	
loco			

Concurs-Eröffnungen.

Aepfelweinhändler Gustav Herrmann Gansauge in Nausslitz. — Johann Baptist Christmann, Specereikrämer in Baronweiler. — Steinhauermeister Carl Henke zu Unsen. — Kaufmann Eduard Konietzko, in Firma E. Konietzko, in Insterburg. — Hofbesitzer Jacob Schwarzkopf in Kleinwisch, Gemeinde Bahrenfleth. — Nachlass des Kupferschmiedemeisters Friedrich Carl Laufer zu Lindenau. — Wittwe Franziska Pfeiffer, Inhaberin der Firma „Franziska Pfeiffer, Cigarren- und Tabakgeschäft" in München. — Kürschner Johann Karl Schulz in Mylau. — Pianofortefabrikant Karl Schumacher in Stuttgart. — Ackerer Anton Herber von Forstheim.

und auch eine andere Auffassung der jetzigen Coursbewegung wäre hierdurch geboten." Wir entnehmen dem Berichte noch Folgendes: „Die Haltung des Eisenbahnmarktes war eine durchgehend feste. Es hat nur eine Verschiebung der leitenden Speculationswerthe insofern stattgefunden, als die bisher durch die Coulisse begünstigten Grjasi-Zarizyn in den Hintergrund traten und an deren Stelle Grosse Bahnen bis 257 und Kursk-Kisew bis 257 getrieben wurden, deren Betriebsresultate gerade zu den entgegengesetzten Erscheinungen berechtigen. Auch für Rybinsk zeigte sich ein etwas regeres Intecesse auf Moskauer Käufe und der Preis konnte vorübergehend bis 84 avanciree. Da die Käufe jedoch nicht consequent fortgeführt wurden, so trat gegen Schluss der Woche eine Abschwächung bis 83 ein. — Im Bankactienverkehr herrschte eine Haussesströmung, wie sie an die besten Tage des Jahres 1869 erinnerte. Preiserhöhungen von 10 und 15 Rubel von Tag zu Tag gehören jetzt zu den Erscheinungen, welche Niemand mehr in Erstaunen setzen, und es wäre nur zu wünschen, dass die heutigen glücklichen Besitzer von Bankactien ihre Kaltblütigkeit im Falle eines Coursdrucks aufrecht erhalten werden. Die Hausse in Russ. Bank und Internationaler Bank ist auf der hervorragenden Betheiligung begründet, welche beiden Instituten bei den bevorstehenden grossen Conversionsoperationen zufallen wird."

*** Zum russischen Getreidehandel.** In Odessa ist der Vorrath an Getreide, besonders an Weizen, fast gänzlich erschöpft, und haben in Folge dessen die Preise, zumal auf Waare erster Sorte, zu steigen begonnen. „Theilweise ist man, wie die „Now. Wremja" schreibt, in Odessa der Ansicht, dass die Weizenzufuhr in diesem Jahre 150 000, höchsten 200 000 Tschetwert betragen werde. Da dieses Quantum entschieden zu gering wäre und auf eine Erschöpfung der Weizenvorräthe in den inneren Gouvernements des Reichs schliessen liesse, so ist es augenblicklich schwer zuzulassen, dass sich eine derartige Annahme verwirkliche." Die Ernte des Jahres 1886 kann leicht der hier ausgesprochenen Voraussetzung einer Zufuhr von nur 150000 Tschetwert widersprechen. An und für sich erscheint es gewagt, mit solchen Voraussetzungen zu debutiren.

*** Russische Zucker-Industrie.** Man schreibt der „Voss. Ztg." aus Petersburg: Die Vertreter der Zucker-Industrie auf dem gegenwärtig hierselbst tagenden Congress Zucker-Industrieller erstreben die Prolongirung des Termins für die Ausfuhrprämie. Die endgiltige Lösung dieser Frage hängt von der Entscheidung der Commission ab, welcher die Prüfung der Resolutionen des Congresses obliegt. Die Commission besteht ausser den Vertretern der Regierung aus mehreren Vertretern der Zucker-Industrie.

*** Breslauer Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft.** Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am 29. März c. statt.

Marktberichte.

Gross-Glogau, 9. März. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Auch der heutige Landmarkt war nur schwach befahren und wurde das wenige Angebot schlank zu festen Preisen von den Käufern aufgenommen. Preise sind unverändert zu notiren, und zwar für: Gelbweizen 14,60—15,30 M., Roggen 12,40—13,10 M., Gerste 12,50—13,50 M., Hafer 13,60—14 M. Alles pro 100 Kilogramm.

An der Getreidebörse machte sich auch eine sehr feste Stimmung bemerkbar. In Folge der Kälte schlug die in der jüngsten Zeit flauer gewordene Tendenz um und melden unsere Hauptplätze wieder höhere Course. Trotzdem bietet aber unser Localgeschäft kein besseres Bild und scheinen Müller noch stark versorgt zu sein, deshalb die höheren Forderungen von Waareninhabern nur schwer zu erlangen sind, umsomehr, da der Mehlabsatz immer noch nicht flotter gehen will und bessere Preise nicht zu machen sind. Dennoch dürften Körnerpreise, so lange der Frost anhält, mit Leichtigkeit die errungene Avance behaupten, da die Wiedereröffnung der Schifffahrt sich mehr als sonst verspäten wird und in Folge dessen die grösseren Läger der Hauptplätze sich verringern dürften. — In Weizen sind besonders harte, glasige Sachen anhaltend gut gefragt, während aber auch milde Qualitäten bei civilen Preisen schlankes Unterkommen finden. Für Roggen fehlt es noch an rendimentmässigem Absatz, doch wird feine Waare im Preise höher gehalten und auch bezahlt. Gerste erfreut sich sowohl zu Brau- als Brennzwecken guter Frage und wurden auch hierfür theilweise höhere Preise bewilligt. Hafer unverändert. Roggen und Weizenkleie, in sehr fester Haltung, finden schlanken Absatz bei täglich steigenden Preisen. Andere Futterstoffe in normaler Bedarfsfrage fast unverändert. Es wurde bezahlt für: Weissweizen 14,50 bis 15,80 M., Gelbweizen 14,40—15,50 M., Roggen 12,60—13,20 Mark, Gerste 12,60—14,50 M., Hafer 13,00 bis 14,20 M., Rapskuchen 10,80 bis 12,20 Mark, Leinkuchen 16—18 M., Futtermehl 9,20—9,80 M. (Detailpreis 10 bis 11 M.), Weizenkleie 8,00 bis 8,20 M. (Detailpreis 9,00 bis 9,60 M.). Alles pro 100 Klgr.

Freiburg i. Schl., 9. März. [Productenbericht von Max Basch.] Die Stimmung am heutigen Markt war im Allgemeinen etwas fester, bei schwacher Zufuhr Preise zum Theil höher. Man zahlte für Weissweizen 14,00—15,50 M., Gelbweizen 14,00—15,00 M., Roggen 12,50 bis 13,40 M., Gerste 11,50—13,00 M., Hafer 12,80—13,50 M. pro 100 Kilogramm. Schwedischer Klee nominell 30—40—50 Mark, Rothklee 30—36—46 Mark pro 50 Kilogramm.

München, 8. März. [Wochenbericht über Margarin und Margarinbutter von Gras & Adler.] Das bewegte Leben der letzteren Wochen auf dem Margarin- und Buttermarkte hat wieder einer ruhigeren Stimmung Platz gemacht. Inhaber feinster Margarinsorten sind zwar mit ihren Forderungen für den Augenblick noch etwas steif, dürften aber bald nachgiebiger werden, da der Frühjahrsbedarf der Butterfabrikanten ziemlich gedeckt ist. Naturbutter bleibt stark angeboten zu billigen Preisen. Der Absatz in Butterine hat durch letzterwähnten Umstand etwas gelitten.

Heutige Preise sind für:

Margarin:		Margarinbutter:	
feinste Qualität	ca. M. 120,—	Courante Qualität...	ca. M. 86,—
ordinäre Qualität ..	„ „ 90,—	mittlere Qualität....	„ „ 115,—
Premier jus	„ „ 80,—	feinste Mischbutter ..	„ „ 135,—

Literarisches.

Unter kurbrandenburgischer Flagge. Deutsche Colonial-Erfahrungen vor 200 Jahren. Nach dem Tagebuche des Chirurgen Johann Peter Oettinger unter Mitwirkung des Kaiserlichen Vice-Admirals z. D. von Henk. Herausgegeben von Hauptmann a. D. Paul Oettinger. Berlin. Verlag von R. Eisenschmidt. W. Kurfürstenstraße 12.

Als bei uns die colonialpolitischen Bestrebungen begannen, war es ganz natürlich, daß man sich an jene ersten, allerdings fruchtlosen Versuche erinnerte, die einst der Große Kurfürst zur Erwerbung von Colonien gemacht hatte. Verschiedene Arbeiten erschienen darüber, und ihnen reiht sich die vorliegende Schrift an, die wir mit größtem Vergnügen gelesen haben. Es sind Denkwürdigkeiten des Chirurgen Oettinger, der auf der Fregatte „Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg" die Fahrt nach Afrika mitmachte, eine Zeit dort verweilte und über Westindien und Amerika heimkehrte. Er weiß viel Merkwürdiges zu erzählen, und das Büchlein ist reich an charakteristischen Mittheilungen. Nur hätten wir über die Art der Bearbeitung eine Aufklärung gewünscht, da man nirgendsher erfährt, wie weit das Original gewahrt wird. Wir wünschen der Schrift einen großen Leserkreis. G.

Die polnischen Aufstände seit 1830, in ihrem Zusammenhange mit den internationalen Umsturzbestrebungen. Unter Benutzung archivalischer Quellen von Emil Knorr. Berlin. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Das treffliche Buch von Major Knorr ist schon bei seinem Erscheinen verdientermaßen günstig aufgenommen worden, und wir sind erfreut, jetzt, wo die „polnische Frage" wieder in den Vordergrund getreten ist, von Neuem darauf hinweisen zu dürfen. In vier Capiteln werden die Aufstände von 1830 bis über das Jahr 1864 hinaus geschildert, die vorbereitenden Schritte, die Kämpfe, die Maßregeln der Regierung dargelegt, und alles das auf Grund eines reichlichen Actenmaterials, das dem Verfasser zur Verfügung stand. Wir erwähnen blos, daß eben sowohl die Denkschrift des Oberpräsidenten Flottwell vom 15. März 1841, wie eine Reihe anderer Actenstücke, die die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" in den letzten Wochen publicirte, hier abgedruckt sind. Wir kennen kein Werk, das zur Orientirung über diese Verhältnisse geeigneter wäre, und empfehlen das Buch Allen, die sich um das politische Leben kümmern, aufs Wärmste. G.

Der Zukunfts-Kampf um Indien von Professor Hermann Vambéry. Aus dem Englischen von Bruno Walden. Mit einer Karte in Farbendruck, das Fortschreiten Rußlands gegen Indien darstellend. Autorisirte Uebersetzung. Wien. Carl Gerold's Sohn. Mit Eifer, ja mit Begeisterung tritt der gelehrte und weitgereiste Verfasser für Englands Mission in Asien ein und bekämpft leidenschaftlich Rußlands Vorgehen, in dem er die größte Gefahr für die Zukunft sieht. Obwohl zu agitatorischen Zwecken geschrieben und daher nicht blos objectiv darlegend, entwickelt das Buch doch den historischen Gang, die territorialen Verhältnisse, die socialen und allgemein culturellen Zustände der in Frage kommenden Länder in sachlicher, lichtvoller Weise, bespricht voll eindringender Kenntnisse Rußlands Aussichten und Englands Vertheidigungsmittel, und ist deswegen neben der bekannten Schrift des Generals Haymerle „Ultima Thule" zur Information über diese wichtigeu politischen Fragen zu empfehlen. G.

„Industrie-Blätter." Wochenschrift für gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege. Herausgegeben von Dr. E. Jacobsen (R. Gärtner's Verlag, Berlin SW., Schönebergerstr. 26). — Inhalt von Nr. 8, 1886: Verfahren zur Härtung von Gypsgüssen. — Dampfmotoren. — Gelbes Fieber und Malaria. — Geheimmittel. — Aseptinsäure. — Wahler'sche Frostsalbe. — Bismarck'sches Kinderpulver. — Ueber den spanischen Pfeffer. — Theerwasser. — Verzinnen kupferner Geräthe. — Silber-Aluminium-Legirungen. — Einfluß animalischer Leimung auf Festigkeit und Dehnung des Papiers. — Ueber Holzbeizen. — Salicylsäure als Mittel gegen den Hausschwamm. — Reagens auf Salpetersäure. — Deutsche Reichs-Patente. — Die Schlafmittel Hypnon, Urethan und Hopeïn. — Kemmerich's und Koch's Fleischpeptone. — Anissäure als Antisepticum. — Vermeidung von Explosionen bei Petroleumlampen.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Anna Kette,** Herr Kammergerichts-Ref. **Bernhard Carus,** Frankfurt a. O. Fräul. **Elly Baronesse v. Buddenbrock,** Herr Rtgtsbes. **Fritz v. Reichel,** Loschkeim b. Bartenstein—Terpen. Frl. **Helene Putzmann,** Herr **Andreas Fock,** Brandenburg—a. H.—Berlin.

Verbunden: Herr Prem.-Lieut. **Udo v. Wussow,** Frl. **Martha Lesse,** Berlin. Herr prakt. Arzt **Dr. Konczynski,** Frl. **Helene Bayer,** Brulau—Golenczewo.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Rtgtsbes. **Emil Haucke,** Hochkirch.

Gestorben: Herr **Richard von Kemnitz,** Bernburg. Herr Oberstallmeister a. D. **Detlev von Bülow,** Neustrelitz. Frl. **Auguste v. Lilienthal,** Greifenberg i. P. Herr Landbaumeister a. D. **Carl Paasch,** Berlin. Herr stud. med. **Arthur Voissel,** Glehn bei Mechernich. Fr. Kaufm. **Emilie Scholz,** geb. **Frost,** Falkenberg O.-S. Herr Referendar **Franz Kolbenach,** Liegnitz.

Angekommene Fremde:

Hôtel z. weissen Adler, Ohlauerstraße 10/11.
Witholz, Präsident, Oels.
Frau Kfm. Fuchs, Berlin.
Söllner, Kfm., Hamburg.
Baumbach, Kfm., Altenburg.
Benzke, Kfm., Posen.
Mielasch, Kfm., n. Gem., Berlin
Müller, Director, Leipzig.

Hôtel Galisch, Tauentzienpl.
Graf Lacy Henckel von Donnersmarck, Majoratsherr, Romolkwitz
Gräfin Kwilecka, Rttgtsbs., n. Fam. u. Dienersch., Dobrojewo.
v. Pannwitz, Kgl. Amtsrath, Bodzanowitz.
Kolewe, Lt., Sprottau.
Wittwer, Lieut. u. Rttgbs., Prauß.
Wells, Kfm., Liverpool.
Jackson, Ing., Nortwich.
Gottam, Kfm., London.
Bab, Kfm., Berlin.
Lüttgens, Kfm., Verviers.
Benndorf, Kfm., Hannover.

Heinemann's Hôtel zur „goldenen Gans."
Schrameck, Rittmstr. u. Rtgbs., Habicht.
Schrameck, Lieut. u. Rtgbs., Poln.-Tschammendorf.
v. Rychlowski Rtgbes., n. Gem., Dobrozyckow.
Cohn, Commissions-Rath, Rawitsch.
Biel, Kfm., Flensburg.
Löwensberg, Kfm., Frankfurt.
Wunderlich, Kfm., Berlin.
Nelky, Kfm., Hamburg.
Schmidt, Oberförster, Dobrozyckow.

Riegner's Hôtel, Königsstr. 4.
Bernhardt, Kfm., Berlin.
Mülbaur, Kfm., Berlin.
Pommer, Kfm., Thorn.
Jacks, Kfm., Berlin.
Bloch, Kfm., Berlin.
Plonsk, Kfm., Kosten.
Götz, Kfm., Berlin.
Dietz, Kfm., Friedeberg.
Laubmann, Kfm., Hof.
Sandberg, Kfm., Freystadt.
Aron, Kfm., Berlin.
Schlesinger, Kfm., Berlin.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
Stolze, n. Gem., Rawitsch.
Frau Dalisch, Gbs., n. Schw., Langenau.
Doms, Professor, n. Gem., Hamburg.
Dr. Tommey, Dir., Oppeln.
Leinweber, Dir., Gleiwitz.
Hannstein, Kfm., Stettin.
Preiß, Betriebs-Controleur, Oels.
Uhlandt Director, Gohlis b. Leipzig.
Kux, Königl. Bau-Inspector, Posen.
Schneege, Kfm., Posen.
Pietsch, Kfm., Krakau.
Weyschowski, Kfm., Guben.
Dauge, Techn., Siegen.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.
v. Unwerth, Förkbes., Niesky.
Lucke, Rtgbes., Münchow.
v. Gohr, Landwirth, Curland.
Wieprecht, Kfm., Plauen.
Wrede, Kfm., Dresden.
Grunwald, Kfm., Leipzig.

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen, Büttnerstraße 33.
Mattholius, Ob.-Insp., Berlin.
Friedländer, Ref., Berlin.
Heber, Kfm., Waldhausen.
Geisler, Gutsbes., Langenau.
Batz, Kfm., Leipzig.
Karmansky, Kfm., Lublinitz.
Honigbaum, Kfm., Landeshut.
Brann, Kfm., Rawitsch.
Schlesinger, Kfm., Beuthen.
Frau Arenson, n. Tocht., Posen.
Frau Weissenberg, n. Tocht., Posen.

Courszettel der Breslauer Börse vom 10. März 1886.

Wechsel-Course vom 10. März.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	169,50 G
do. do.	2½	2 M.	169,00 G
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,41 bz
do. do	2	3 M.	20,35 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	81,10 bz
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	204,00 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	161,60 G
do. do.	4	2 M.	160,60 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	105,70 G	105,75 B
Prss. cons. Anl.	4	105,70à60 bz	105,65à60 bz
do. do.	3½	101,20 bz	101,50 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	3½	100,20 G	100,40 G
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,45 bzG	103,65 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	100,00 B	99,85 bz
do. Lit. A. ...	3½	99,85 bzG	99,60 bzG
do. Lit. C. ...	3½	99,85 bzG	99,60 bzG
do. Rusticale .	3½	99,90 bz	99,60 bzG
do. altl.	4	101,45 bz	101,40 G
do. Lit. A....	4	101,45 bz	101,45 bz
do. do. ...	4½	—	101,70 B
do. do. II.	4	101,60 bzB	101,60 bzB
do. do.	4½	101,70 G	101,70 bzB
do. do. II..	4	101,40à45 bz	101,45 bz
do. do	4½	—	101,70 B
do. Lit. B....	4	—	—
Posener Pfdbr.	4	102,15 bz	102,20à30 bzB
do. do.	3½	99,50 bz	99,75 B
Rentenbr., Schl.	4	103,70 B	103,50 bzG
do. Landesc.	4	102,50 G	102,50 G
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,70 G	103,90 B
do. do.	4½	102,80 bz	102,60 G
Centrallandsch.	3½	99,40 G	99,75 bz

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	101,60 bzB	101,65à70 bzG
do. do. rz. à 110	4½	110à109,90 bzG	110,00 bz
do. do. rz. à 100	5	104,00 B	104,00 B
do. Communal.	4	101,70 B	101,70 etw.bz
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth. Grd.-Crdt. rz. à 110	3½	—	—
do. do. Ser. IV	3½	—	—
do. do. Ser. V.	3½	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	96,75 B	96,90à85 bz
Brl. Strssb. Obl.	4	102,00 bzB	101,50 G
Dnnrsmkh.-Obl.	5	101,00 G	101,50 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr)

		heut. Cours.	voriger Cours.
Henckel'sche Part.-Obligat ..	4½	—	99,50 B
Kramsta Gw.Ob.	5	103,25 G	103,25 G
Laurahütte-Obl.	4½	101,25 B	101,25 B
O-S. Eisenb.-Bd.	5	94,00 B	94,00 B

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
OestGold-Rente	4	93,00 G	93,00 B
do. Slb.-R. J./J.	4 1/5	70,10à00bzB kl.70,25bz	70,00à15 bz
do. do. A.-O.	4 1/5	69,75à70 bz	69,85à90 bzG
do. Pap.-R. F./A	4 1/5	69,50 B	69,75 B
do. Mai-Novb.	4 1/5	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	119,60à65 bz	120,50 G
Ung Gold-Rente	4	84,60à45 bz	84,90à80 bz kl. 85bz
do. Pap.-Rente	5	77,40 G	77,90 bzB
Krak.-Oberschl.	4	99,75 G	99,75 G
do. Prior.-Obl.	4	—	91,00 G
Poln. Liq.-Pfdb.	4	57,60 G	58,10à25 bzB
do. Pfandbr. .	5	64,20à10 bz	64,40à30 bz
Russ. 1877 Anl.	5	101,25 ebzG	101,00 G
do. 1880 do.	4	87,70à60bzG 100à99,80 bz	88,25 bz
do. 1883 do.	6	114,40 B	114,75 B
do. 1884 do.	5	100à99,75bG kl.	100,25à10 bz kl. 100,25à10 bz
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	64,50 bz	64,80 bz
do. do. III.	5	—	—
Italiener	5	98,90 ebzG	98,70 G
Rumän. Oblig..	6	106,50à80bzB bz	107,00 B
do. amort. Rente	5	96,75 bz kl.97	96,90 bzG
Türk. 1865 Anl.	1	conv.16,00 bz	conv. 16,25 bz
do. 400Fr-Loose	—	37,50 etw.bzG	37,50 B
Serb. Goldrente	5	81,40 B	81,25 B
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

Ausländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	68,00 G	68,00 G
Dortm.-Gronau	4	4 2/5	66,00 G	66,00 G
Lüb.-Büch.E.-A	4	2⅛	—	—
Mainz-Ludwgsh	4	7½	99,00 G	99,00 G
Marienb.-Mlwk.	4	⅔	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	103,25 G	103,30 G
do. D. E. F. G.	4	103,75 etw.bz	104,00 B
do. H. J...	4½	103,75 etw.bz	104,00 B
do. Lit. K.	4	103,75 etw.bz	104,00 B
do. 1876	5	104,00 G	104,05 bz
do. 1879	5	104,00 G	104,05 bz
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	100,00 G	100,10 G
do. D........	4	103,65 bz	103,70 G
do. 1873	4	103,65 bz	103,70 G
do. 1883	4	103,65 bz	103,70 G
do. Lit. F. ...	4½	104,00 B	104,00 B
do. Lit. G. ...	4	—	104,00 B
Oberschl. Lit. H.	4	104,00 B	104,00 B
do. 1874	4	104,00 B	104,00 B
do. 1879	4½	106,00 bzB	—
do. 1880	4	104,00 B	104,00 B
do. N.-S. Zwgb.	3½	— fehlen.	—
do. Neisse-Br.	4	—	—
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	104,00B 5000er	104,00 B
do. do. ..	4	104,50 B	104,50 B

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	6,47	—	—
Lombarden ...	4	1 2/5	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	89,00 B	89,00 B
Brsl. Wechslerb.	4	5 5/6	101,50 B	101,50 bz
D. Reichsbank .	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	102,50 bz	102,40 bz
do. Bodencred.	4	6	111,50 G	111,50 G
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	162,05à10 bzB	162,20 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	204,40 bz	205,25 bz

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassbh.	4	6½	134,00 B	132,50 G
do. Act.-Brauer.	4	3	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank ..	4	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	4	8	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	108,50 bzG	114,00à113,75 bz
Donnersmrckh	4	1	33,70à50bzB	33,00 etw.bz G
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
O-S. Eisenb. Bd.	4	1	33,00 B	33,00 G
Oppeln. Cement	4	5½	—	92,00 B
Grosch. Cement	4	14	—	127,00 B
Schl. Feuervers.	fr.	30	1475 G	1530 B
do. Leb.-V.-A.G	fr.	4 1/5	—	—
do. Immobilien	4	4½	88,00 G	88,00 bz
do. Leinenind..	4	8⅔	128,00 B	127,50 G
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr..	4½	6	—	—
do. Gas-A.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	93,75 G	94,00 G
Laurahütte....	4	4	81,00 B	81,00 G
Ver. Oelfabrik.	4	1	64,10 bz	64,00 B
Vorwtsh. (abg.)	4	0	—	—

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 10. März. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛ	gute höchst. ₰	gute niedr. ℛ	gute niedr. ₰	mittlere höchst. ℛ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. ℛ	mittlere niedr. ₰	gering Waare höchst ℛ	gering Waare höchst ₰	gering Waare nied. ℛ	gering Waare nied. ₰
Weizen, weisser	15	40	15	—	14	20	14	—	13	70	13	30
Weizen, gelber.	15	20	14	80	13	80	13	60	13	20	13	—
Roggen	13	—	12	80	12	50	12	20	12	—	11	60
Gerste.........	13	90	13	40	12	30	11	90	11	50	11	10
Hafer	13	40	13	10	12	80	12	60	12	50	11	90
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine ℛ	feine ₰	mittlere ℛ	mittlere ₰	ord. Waare ℛ	ord. Waare ₰
Raps	20	—	19	50	18	40
Winter-Rübsen..	19	50	18	80	18	20
Sommer-Rübsen	22	50	20	50	19	—
Dotter	22	50	20	50	19	—
Schlaglein	25	—	23	—	20	50
Hanfsaat........	17	—	16	50	16	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 10. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe fest, ord. 33—35, mittel 36—38, fein 39—44, hochf. 45—50, Kleesaat weisse unverändert, ord. 28—32, mittel 33—40, fein 41—51, hochf. 52—62.

Roggen (per 1000 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, März 127,00 Br., April-Mai 130,00 Gd., Mai-Juni 133,00 Br., Juni-Juli 136,00 Br., September-October 140,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per März 130,00 Br., April-Mai 133,00 Br., Mai-Juni 134,00 Br., Juni-Juli 135,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per März 45,00 Br., April-Mai 45,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) geschäftslos, gek. 10 000 Liter, abgelaufene Kündigungscheine —, März 34,30 Gd., März-April 34,30 Gd., April-Mai 35,40 Gd. und Br., Mai-Juni 35,90 Gd. und Br., Juni-Juli 36,90 Gd. und Br., Juli-August 38,00 Gd. und Br., August-September 38,80 Br., September-October 39,00 Gd.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 11. März:
Roggen 127,00, Hafer 130,00, Rüböl 45,00. M.
Spiritus-Kündigungspreis für den 9. März: 34,30 Mark.

Magdeburg, 10. März. **Zuckerbörse.**

	10. März.	9. März.
Kornzucker excl. von 96 pCt. ..	23,00—22,60	23,00—22,60
Rendement 88 pCt.	21,50—21,20	21,50—21,20
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	19,00—18,00	19,00—18,00
Brod-Raffinade ff.	28,25	28,25
Brode f.	—,—	—,—
Gem. Melis I incl. Fass	26,25—26,00	26,25—26,00
Gem. Raffinade II incl. Fass ...	27,25—26,50	27,25—26,50

Tendenz am 10. März: Rohzucker und Raffinade ruhig.

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.